

Elektronische Patientenakte, Vitality-Card & Co.

Die Digitaltechnik dringt inzwischen in alle Lebensbereiche vor, auch wenn die Notwendigkeit dafür (aus Geschäftsinteressen) nur behauptet wird. Nach Arbeitswelt, Kommunikation und Konsum stehen jetzt Bildungs- und Gesundheitssysteme auf der Agenda der Digitalisten. Dabei wird i.d.R. vergessen, dass es bei diesem Wechsel von analogen zu digitalen Anwendungen und Diensten nicht (nur) um ein technisch anders organisiertes Speicherformat für Daten geht. Entscheidend ist anderes. Zum einen wird alles an Information digitalisiert und im Netz gespeichert, was sich digitalisieren und speichern lässt, über jeden Einzelnen. Zum andern werden diese Daten kumuliert und mit Methoden des Big Data Mining analysiert.

Aktuell kann man das bei der Diskussion um Gesundheitsdaten beobachten. Jens Bass zum Beispiel, Chef der Technikerkrankenkasse, plädiert für eine elektronische Patientenakte. Auf dieser digitalen Akte werden alle Arzt- und Klinikinformationen gespeichert, Röntgenbilder, Laborbefunde, Behandlungen, Medikation u.ä. Ergänzt werden diese Informationen im Idealfall von den Daten der sogenannten Fitness-Tracker – Uhren oder Armbänder mit Chips und Sensoren, die permanent Puls, Körpertemperatur, Hautwiderstand u.a. messen, um daraus Bewegungs- oder Schlafprofile zu erstellen, die mit den anderen Gesundheitsdaten zusammengeführt werden. Basis für solche Überlegungen sind weder medizinische Notwendigkeiten (die Bundesbürger sind gut und zuverlässig versorgt) noch Bedürfnisse der Bürger, sondern die technische Möglichkeit der Datenerhebung und -kumulation, aus denen IT-Anbieter Geschäftsmodelle entwickeln können. Die Pro-Argumente sind die üblichen, die zuverlässig bei allen Digitalanwendungen zu hören sind: es gäbe mehr Transparenz (transparent wird nur der User), digitale Daten ermöglichen Individualisierung und passgenaue Behandlung des Einzelnen (dabei wird nur nach vordefinierten Regeln und typischen Mustern agiert), Effizienzsteigerung und Innovation werden schon pro forma genannt und immer auch Kostenersparnis (obwohl IT-Projekte zuverlässig und regelmäßig Mehrkosten verursachen). Je individualisierter und intimer diese zusammengetragenen Daten sind, desto besser. Daten sind schließlich der „Rohstoff des digitalen Zeitalters“, heißt es allerorten, personenbezogenen Daten und möglichst präzise Profile sind die veredelte Variante.

Datensätze und Mustererkennung statt Individuen

Während mit dem Begriff „Web 2.0“ das sogenannte Mitmach-Web etabliert wurde, dessen Besonderheit und Ziel es war, dass möglichst jeder Bürger möglichst viele persönliche Daten selbst ins Netz stellt, verbindet sich mit dem

prof. dr. phil. ralf lankau, grafik.werkstatt, fakultaet m+i, hs offenburg, badstr. 24, 77652 og

zeit inflatorisch benutzten Kürzel „4.0“ (Vier-Punkt-Null) der Anspruch, all die Prozesse zu automatisieren und zu digitalisieren, die zu automatisieren und zu digitalisieren sind.

Abgeleitet sind diese Modelle aus der industriellen Massenproduktion, die mit der Einführung des Qualitätsmanagements (QM) auf vollständige und permanente Kontrolle und Steuerung aller Abläufe setzt. QM und kleinteilige Kontrolle bedingen sich, es sind Synonyme. Ziele sind die fortlaufende Prozesskontrolle und -optimierung, Fehlereliminierung und Effizienzsteigerung bei gleichzeitiger Kostenreduktion und die Steigerung des qualitätsgesicherten Outputs. Was bei industrieller Produktion und einem Begriff wie „Industrie 4.0“ (für die produzierende Industrie) nachvollzogen werden kann und im Resultat zu vollautomatisierten, computergesteuerten Produktionsanlagen und (perspektivisch) menschenfreien Fabriken führt, wird in der derzeit herrschenden Digital-Euphorie auf soziale und individuelle Prozesse übertragen: Arbeiten 4.0, Bildung 4.0, Erziehung 4.0, Freundschaft 4.0, Gesundheit 4.0., Lernen 4.0 etc.pp. Es gibt wohl kaum einen Begriff ohne diese sinnfreie Versionsnummer. Probieren Sie Hundehaltung ...

Man könnte sich amüsieren über diese, für das Netz symptomatische Form der Begriffsmoden ohne Reflexionsvermögen (voll automatisierte, digitalisierte Systeme sind schon rein logisch inkompatibel mit sozialen und humanen Systemen), stünde dahinter nicht ein beabsichtigter Mentalitätswandel. Wer das aus der Softwareprogrammierung bekannte Hochzählen von Versionsnummern auf soziale Systeme und menschliche Beziehungen bzw. Verhaltensweisen überträgt, intendiert, dass auch soziale Systeme, Beziehungen und Interaktionen programmiert werden könnten. Dahinter stehen altbekannte, deterministische Denkmodelle wie das „programmierte Lernen“ der Behavioristen, das in den 1950er-Jahren in den USA, in den 1960er-Jahren in Europa propagiert wurde. Auch Lebewesen oder Einzelorgane wie das Gehirn werden als Maschinen betrachtet, die durch entsprechende Reize und Impulse gesteuert (programmiert) werden könnten. Das war zwar schon in den 1950er-Jahren falsch und wird durch Wiederholung nicht besser. Es wird durch die Computerfixierung nur reaktiviert. Die korrekten Begriffe für den Behaviorismus in Tierversuchen wären Konditionierung und Dressur, bei Menschen hieße das Drill und Disziplinarsysteme, wie man es vom Militär und Bootcamps kennt. Aber autoritäre Denkmodelle scheinen wieder en vogue und der Konterpart ist die Überhöhung der Technik. (Zur Kritik an der Überhöhung von Computer, IT und KI siehe Gelernter, 2016; Weidemann, 2016)

Der Behaviorismus beruft sich auf und verkürzt die kybernetischen Theorien von Norbert Wiener (Cybernetics, 1946) und anderen Kybernetikern (John

von Neumann, Heinz von Foerster, Gregory Bateson u.v.a.). Die Kybernetik selbst, das theoretische Konstrukt der Steuerungs- und Regelungstechnik, beansprucht, eine Universaltheorie zu sein, die alle Systeme regeln und steuern könne, neben technischen auch organische (Lebewesen) und soziale Systeme – und damit sowohl den Menschen als Individuum wie als Teil einer Sozialgemeinschaft. Es ist die übliche Hybris einiger Techniker und Naturwissenschaftler. Dahinter steht ein mechanistisches Verständnis von Körper, Psyche und Geist, die man nur genau genug vermessen müsse, um dieses kybernetische Objekt mit Steuerungsanweisungen und Handlungsvorgaben (Bewegung, Nahrung, Schlaf) und ggf. Reparaturen (Medikation, Operationen) lauffähig zu halten. Was man von modernen Autos kennt – sie generieren permanent Daten und senden sie in die Cloud, um von Diagnosesoftware ausgewertet zu werden – wird auf den Menschen übertragen. Alle Daten werden auf der Gesundheitskarte gespeichert, nur dass Menschen zur Inspektion nicht in die Werkstatt müssen, sondern zum Arzt gehen, wobei die Diagnose nicht mehr vom Arzt gestellt, sondern vom Computer berechnet wird. So jedenfalls die Digitalapostel, denen alles nicht Berechnete suspekt ist.

Eine verlogene Debatte

Wer sich nicht blenden lässt von Scheinargumenten und Digitalhype, weiß, dass es weder um Gesundheitsvorsorge noch um Kostenersparnis im Gesundheitssystem geht. Die Gesundheitskarte „Vitality“ (Generali) würden nur die beantragen, die ohnehin Sport treiben und sich schon heute tracken. Die Lebensmitteleinkäufe würden nur die auf dieser Fitnesskarte protokollieren lassen, die sich ohnehin gesund ernähren. Die permanente Selbstoptimierung – beruflich durch die stetige Weiterbildung des Longlife Learning, ästhetisch durch Schönheitsoperationen, gesundheitlich durch Selftracking und Nahrungsergänzungsmittel usw. – ist das Leitbild des Neoliberalismus, für das die „digital natives“ durch die werbliche Dauerbeschallung durch ihre Digital Devices und Gadgets besonders empfänglich sind. Jeder ist sein eigenes Projekt, der Körper ein zu optimierendes Produkt, das Ego steht im Mittelpunkt. Da ist es nur konsequent, dass nach dieser Logik den wenigen, aus Sicht der Versicherer verhaltenskonformen Menschen, Vorteile auf Kosten der Solidargemeinschaft aller Versicherten gewährt würde. Für ein paar Bonuspunkte kann man das Prinzip von Solidargemeinschaften wie der Krankenversicherung schließlich aufgeben, wenn sich doch alles nur um einen selbst dreht, oder?

Die Gesundheitskosten lassen sich so nicht reduzieren. Die Kosten aufgrund falscher und/oder ungesunder Ernährung machen nur etwa 2 % der gesamten Gesundheitskosten aus. Das heißt im Umkehrschluss, dass knapp 98% der

Kosten im Gesundheitswesen durch andere Ursachen entstehen. Positiv besetzte Begriffe wie gesundes und aktives Leben, Gesundheitsvorsorge, bewusste Ernährung werden missbraucht, um die Bevölkerung beim Umgang mit ihren Daten zu de-sensibilisieren und an eine permanente Datenerhebung und -kontrolle zu gewöhnen. Wer sein Einkaufsverhalten via Kundenkarte wegen ein paar Prozentpunkte speichern lässt, wird auch seine Gesundheitsdaten für ein paar Bonuspunkte beim Einkauf oder Rabatt im Fitnessstudio preisgeben und sich rund um die Uhr tracken lassen. So gewöhnt man Konsumenten an permanente Kontrolle, Überwachung und Steuerung durch Algorithmen. Gesundheitsdiktatur nennt das Juli Zeh, die auf einem permanenten Zwang zur Datenprostitution beruht. Wer dabei wie TK-Chef Baas, behauptet der Einzelne behalte dabei die Hoheit über seine Daten und bleibe „Herr über seine Akte“, ist entweder gutgläubig und naiv – was hier nicht unterstellt wird – oder argumentiert wider besseren Wissens. Datenmissbrauch und Datendiebstahl gehören zum Alltag des Netzes. Täglich werden Datenserver gehackt. Anfang 2016 wurden 28 Hackerangriffe auf Krankenhäuser in NRW angezeigt, Operationen verschoben, Notfallpatienten konnten nicht behandelt werden (Ludwig, 2016).

Ärzte übrigens lehnen den Vorstoß der Krankenkassen zur elektronischen Patientenakte ab. Franz Bartmann, Vorstandsmitglied der Bundesärztekammer, bezeichnet Tracking-Daten in Patientenakten als "Datenmüll" von überwiegend leistungsbereiten jungen Menschen (Becker, 2016). Dafür drängen immer mehr US-Firmen ihre Angestellten zu Gesundheitstests und zur Datenfreigabe.

„Immer mehr US-Arbeitnehmer werden von Vorgesetzten bedrängt, an firmeninternen Vorsorgeuntersuchungen, biometrischen Tests und Gesundheitskursen, etwa zur Diabetes-Bekämpfung, zur Blutdrucksenkung oder zum Gewichtsabbau, teilzunehmen. Grund ist nicht etwa ein gewachsenes Fürsorgebedürfnis, sondern vielmehr der Wunsch der Betriebe, die Prämienzahlungen zu drücken, die sie für ihre Beschäftigten an private Krankenversicherer zahlen müssen.“ (Hulverscheidt, 2016)

Die Teilnahme ist freiwillig. Wer aber seinen Job behalten will ... Oder: Es wird nur denen medizinische Hilfe gewährt, die sich mit der digitalen Gesundheitskarte ausweisen und belegen können, dass sie sich normgerecht verhalten haben. Andernfalls wird die medizinische Versorgung verweigert oder nur gegen Vorkasse gewährt (wie man es aus den USA schon heute kennt: ohne Kreditkarte wird man nicht behandelt.) Alles in allem also: Gute Aussichten, wenn man jung und gesund, wohlhabend und digitalaffin ist.

Erzwungene Datenprostitution

Letztlich ist es das Ziel der Krankenversicherungen wie der Digitalisten, die Solidargemeinschaften und die Sozialsysteme demokratischer Gesellschaften auszuhöhlen und das Bildungs- wie das Gesundheitssystem einem rein marktwirtschaftlichen Diktat der Prozessoptimierung und Gewinnmaximierung zu unterwerfen. Geformt werden soll ein „per Algorithmus optimierter Mensch“, der sich mit Verhalten, Ernährung und Lebensweise an die vorgegebene Norm der Gesundheitsapostel hält, die das menschliche Leben als Kosten-Nutzen-Relation betrachten. Individuen sind nur Daten-Objekte in diesen inhumanen Szenarien, wie man es im Arbeits- und Bildungsbereich schon mit dem Begriff „Humankapital mit validierten Kompetenzen“ (das sind Menschen mit Berufsausbildung oder Studium) kennt. Das ist der technologische Totalitarismus, vor dem EU-Präsident Martin Schulz in der FAZ und Frank Schirrmacher in seinem letzten Buch gewarnt haben. Es sind autoritäre Systeme der Steuerung von Menschen, bei denen Sozialstatus und Vermögen darüber entscheiden, ob sie noch so etwas wie Privatsphäre und Persönlichkeitsrechte haben.

"Nur noch Vermögende können sich eine Privatsphäre leisten. Die Gesellschaft spaltet sich in anonym Wohlhabende und vollständig überwachte ärmere Schichten - Datenschutz wird somit zum Luxusgut" (Celko 2008).

Privatsphäre, Hoheit über die eigenen Daten und zuverlässiger Datenschutz sind Teil der Autonomie des Menschen. Wer seine Daten nicht schützen und/oder es sich nicht leisten kann, auf Datenschutz und Privatsphäre zu bestehen, wird zum schutzlosen Datenobjekt. Dazu schreibt Harald Welzer:

"Was gegenwärtig durch die allgegenwärtigen Datensammlungen und Überwachungstechnologien geschieht, ist eine radikale Infragestellung unserer Autonomie und damit eine antidemokratische, ja, antizivilisatorische Entwicklung. (...) Diese Dimension des Antizivilisatorischen der gegenwärtigen Entwicklung ist von den politischen Eliten noch gar nicht begriffen: Was sich hier als Umformierung unserer Sozialverhältnisse, als Verschwinden des Privaten herausbildet, führt zur vollständigen Schutzlosigkeit des Individuums. Mit seiner Autonomie verliert es die Kontrolle über sich selbst. Die haben dann andere." (Welzer, 2016)

Das ist nicht notwendig. Das ist nicht alternativlos. Es ist nur die derzeitige Praxis, weil die Reichweite und Konsequenz der Digitalisierung, der Datensammlungen und der Auswertung durch Big Data Mining weder von den politischen noch von den Wirtschaftsvertretern begriffen wird. Noch halten sie die Digitalisierung für modern und innovativ und folgen doch nur den Interessen und Einflüsterungen der IT-Industrie und deren Lobbyisten.

Gershom Scholem hatte 1965 vorgeschlagen, den neuen Computer am Weizmann-Institute in Rehovot (Israel) „Golem I“ zu nennen. So geschah es. Der Golem ist eine vom Menschen geschaffene Maschine, die hilfreich sein, aber sich verselbständigen und außer Kontrolle geraten, sprich: große Zerstörung verursachen kann. Schon Norbert Wiener formulierte in seinem Buch „Cybernetics“ von 1946, er wisse nicht, von welcher Technik mehr Gefahr ausgehe, von der Atombombe oder vom Computer. Mit „Golem“ ist die Ambivalenz des Computers daher treffend benannt:

„Es sind zwei unterschiedliche Dinge, etwas zu erschaffen und die Folgen seiner Schöpfung im Zaum zu halten.“ (Schuchardt, 2016)

Quellen

- Becker, Kim Björn (2016) Krankenkassen wollen Daten von Fitness-Armbändern nutzen, in: SZ vom 9.2.2016, S. 1;
<http://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/gesundheitskassen-wollen-daten-von-fitness-armbaendern-nutzen-1.2855193> (24.3.2016)
- Bohsem, Guido; Schäfer, Ulrich (2016) Krankenkasse wirbt: Fitness-Armband für alle (Montagsinterview, SZ);
<http://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/montagsinterview-krankenkassen-chef-wir-muessen-ein-cooles-produkt-anbieten-1.2854002> (24.3.2016)
- Celko, Max (2008) Hyperlocality: Die Neuschöpfung der Wirklichkeit, GDI Impuls 2, Zürich
- Gelernter, David (2016) Gezeiten des Geistes, Berlin: Ulstein
- Hulverscheidt, Claus (2016) Sensible Daten für den Chef, in: SZ vom 2.2.2016, S. 22;
- Ludwig, Kristiana (2016) Wenn Cyberkriminelle ein Krankenhaus lahmlegen, in: SZ vom 18.3.2016, S. 3;
<http://www.sueddeutsche.de/digital/angriff-auf-klinik-das-comeback-des-klemmbretts-1.2912255> (27.3.2016)
- Pauen, Michael; Welzer, Harald (2015) Autonomie – Eine Verteidigung, Frankfurt: S. Fischer
- Schäfer, Ulrich (2016) Gesundheit. Die elektronische Krankenakte nützt allen; <http://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/gesundheits-silicon-valley-oder-barmbek-1.2854223> (24.3.2016)
- Schirmacher, Frank: Technologischer Totalitarismus, Frankfurt: Suhrkamp, 2015
- Schuchardt, Konstantin: Golem. Traum oder Albtraum?
<http://www.juedische-allgemeine.de/article/view/id/24285> (07.01.2016)
- Schulz, Martin: Warum wir jetzt kämpfen müssen, FAZ vom 6.2.2014, S. 25; online unter; Technologischer Totalitarismus. Warum wir jetzt kämpfen müssen , <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/die-digital-debatte/politik-in-der-digitalen-welt/technologischer-totalitarismus-warum-wir-jetzt-kaempfen-muessen-12786805.html> (letzter Zugriff: 30.7.2015)

- Weidemann, Axel (2016) Hört auf, den Computer zu lieben! David Gelernter in Berlin, in: FAZ vom 25.2.2016,
<http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/david-gelernter-warnt-vor-der-liebe-zum-computer-14088699.html> (26.3.2016)
- Welzer, Harald (2016):Autonomie gefordert. Über ein schwieriges Prinzip der Demokratie, in SWR 2 (Aula) am 24. Januar 2016,
<http://www.swr.de/swr2/programm/sendungen/wissen/autonomie-gefordert/-/id=660374/did=16811480/nid=660374/dnxuv3/index.html>
(29.1.2016)